**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

**Band:** 2 (1859)

Artikel: Rudolf Collins Schilderung seines Lebens

Autor: Vögelin, Salomon

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-984907

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Rusolt Collins

Schilderung seines Lebens.

Verdeutscht von Salomon Vögelin.

Satomon Sogerin.



### Vorwort.

Es haben geneigte Leser des vorigen Jahrgangs mehrsach den Wunsch geäußert, es möchte die ganze Lebensgeschichte Pellicans, aus welcher dort einige größere Bruchstücke mitgetheilt waren, wenigstens in einer Uebersicht veröffentlicht werden. Allein das Interesse an dem Manne dürfte wirklich mit jenen Partien seines Lebens erschöpft sein. Seine weitern Reisen zeigen wenig Merk-würdiges, sein Zerfall mit seinem Orden ist die allgemeine Gesichichte jener Zeit, und namentlich seit der Franciscaner zum Prossesson an der Stift geworden, gieng sein Leben ganz in der treuen Erfüllung seines Studienberuses auf, und seine "Chronik" berichtet nur noch von den von Bibliander und ihm erklärten Büchern und etwa noch von seinen Einkünsten und Badensahrten.

Dagegen hoffen wir in der folgenden kurzen Selbstschilderung Collins ein anderes anziehendes Gemälde aus jener vielbewegten Zeit dem Leser vorzulegen. Zwar ist das Lateinische Original, das wir hier verdeutscht haben, gedruckt in Ulrich's\*) Miscellanea Tigurina (I. 1–29.) – die Handschrift gelang uns leider nicht zu entdecken – und die bezeichnendsten Züge der Erzählung sind sowol in zwei ältern Neujahrsstücken der Chorherrngesellschaft auf 1792 (von Prof. nachher Decan Schinz) und 1797 (von Pfr. L. Wirz)

<sup>\*)</sup> J. I. Ulrich, geb. 1683, gest. 1731, Pfarrer am Waisenhaus und Professor, vorzüglich als Prediger geschäht, gab neben den erwähnten Miscellanea, drei Theile, 1721—24, eine Reihe ascetischer Schriften heraus.

angeführt, ale auch von J. J. Sottinger in dem ichon für Pellican erwähnten Neujahrstuck ber Sulfsgesellschaft auf 1844 zu einem lebendigen Bilde vereinigt. Allein wir wiffen, daß Neujahrstücke bald aus dem Gedächtnisse der Lefer verschwinden, jene ältern Darstellungen aber verwischen nach der Weise ihrer Zeit zu fehr den Eindruck des Originals durch eigene Buthat. Wir haben bagegen so viel als möglich auch die Form des Verfassers beizu= behalten gesucht. Doch wird bei der Verdeutschung die überaus naive Wirkung immerhin etwas geschwächt, welche die Ginschie= bung Deutscher Worte und Abschnitte in das flaffische, mit gelehr= ten Zierraten versehene Latein hervorbringt. Wir haben wenig= stens solche Stellen in ihrer alterthümlichen Sprache und Schreib= art durch Anführungszeichen herausgehoben. Die Noten, durch welche wir die vorkommenden Personen und Sachen dem Lefer an= schaulicher zu machen gesucht haben, machen, bekannten Buchern enthoben, keinen wissenschaftlichen Anspruch, uud seien samt dem Texte der geneigten Aufnahme des Lesers empfohlen.

# Epigramm Rudolf Collins,

das fein Leben enthält.

- 1. Gundenlingen entstammt, 2. Studierender, 3. Seiler, A. und Krieger,
- 5. Burger von Burich sodann, 6. ward ich Professer zuletzt:
- 7. Jetzt auch am Biele der Pahn, welch Loos mich immer erwarte,

Ruht dieß Loos doch Dir, gütiger Gott, in der Hand.

# Des Epigramms Erklärung.

# 1. Enndenlingen entstammt.

Gundenlingen ist ein Dorf 1) im Luzerner Gebiet, der Grafschaft Rothenburg, in der Mitte des Weges zwischen Luzern und Beromünster. Es kam unter die Herrschaft von Luzern zugleich mit dem Schlosse Rothenburg, welches von den Luzernern erobert worden im Jahr 1385, am

<sup>1)</sup> Ein kleines Dörfchen, zum Pfarrdorf Römersweil gehörig, (f. unten S. 185.) im ehemaligen Amte Rothenburg. Das Geschlecht der Edlen von Gundoldingen zu Luzern, berühmt namentlich durch den bei Sempach gefallenen Schultheiß Petermann, wird von einer hier gelegenen Burg abgeleitet.

Tage der Unschuldigen Kindlein<sup>2</sup>): da der Graf von Rothenburg selber in seiner Pfarrkirche, die außerhalb dem Schloß und dem Städtlein<sup>3</sup>) in der Nähe gelegen ist, dem Gottesdienst beiwohnte, und als er sein Schloß im vollen Brande hinter sich sah, gleich aus der Kirche fliehen mußte und alle seine Habe verlassen und verlieren.

Darauf ein Jahr vor der Schlacht bei Sempach4) ward Gundenlingen von den Defterreichern durch Feuer gänzlich zerstört. Da flohen die Einwohner zum nächsten Wald gegen Luzern zu, und setzten sich dort mit Vieh und Leuten. Und auf dem Hügel, der noch heißt "Z'huben" (das ift "zum Buel") hatten sie eine Warte: von der schauten sie ins Land, und kamen die Haufen der Feinde heran, so gab man mit dem Horn ein Zeichen und dann liesen die Leute aus den Feldern, die sie bewassnet bestellen mußten, zusammen, und schlugen die Feinde zurück.

<sup>2) 28.</sup> Dec. 4384, indem das Jahr damals mit Weihnachten anfieng. Das Städtchen und die Herrschaft Rothenburg waren von den Herren von Rothenburg am Ende des dreizehnten Jahrhunderts an die Herzoge von Destreich verkauft worden, welche sie nachmals an die Edlen von Grünenberg verpfändeten: diese hatten durch einen Boll die ohnehin den Destreichischen Herren seindselige Bürgerschaft gereizt, und darauf geschah in einem Zug ohne Wissen der Obrigkeit die im Text erwähnte Zerstörung des Schlosses, auch die Ringmauern des Städtchens wurden gebrochen, doch die Bürger verschont. Luzern aber behielt die Herrschaft, bezahlte, als 4394 der Friede von 4389 bestätigt ward, die Pfandsumme an Hemmann von Grünenberg und machte Nothenburg zu einer Landvogtei. (Leu.)

<sup>3)</sup> Wie gewöhnlich im Mittelalter die Pfarrkirchen, jest die Kapelle von Rueggeringen. (Leu.)

<sup>4) 9.</sup> Juli 1386.

Eben von diesem Hügel haben meine Vorfahren ihren Namen erhalten, daß sie "Zum Buel" oder "Am Buel" oder auch Buelmannen heißen. Denn diese Namen tragen sie jetzt ohne Unterschied. Ich habe mich in der Jugend Clivanus von clivus, dann Collinus von collis (beides Hügel oder Buel) genannt.

Meine Eltern waren Bauersleute, von guter Herkunft und wohlhabend, denn nur aus des Vaters Vermögen ist mir freigebig mein Unterhalt gereicht worden. Mein Vater hieß gemeiniglich "der Althans von Gundenlingen", meine Mutter hieß "Elsbeth Kellerin von Seesatt". Es ist aber Seesatt ein vorzügliches Gut am Sempacher See, das meine Bruderssöhne annoch besitzen.

Die heilige Taufe habe ich empsangen im Dorse "Nüwsborss" nahe bei Beromünster. Denn der Pfarrer in "Nösmerschwil", wohin die Gundenlinger zur Kirche und Besgräbniß gehören, war über Land verreist. So war gleich von Mutterleib an zu reisen mein Schicksal. Mein Taufspathe war "Rudolff Kaufsmann", Bürger in Sempach, ein vorzüglicher Thierarzt. Meine Taufpathinn war eine Hausfrau in "Oberbuchen", welches Dorf an der Grenze meines väterlichen Gutes gelegen ist. Diese gute Frau pflegte ein Andenken an die Taufe meinen Eltern alle Jahre zu schicken, auch da ich in der Fremde war und den Studien oblag. Dieß Geschenklein heißt bei den Gundelinsgern "die Ofteren", bei den Zürchern "der Zimpeltag".

Meinen Geburtstag konnte meine Mutter nicht bestimmt angeben, sondern sagte nur, ich sei zur Welt gekommen in ber Osterwoche im Jahr 1490, da der Schwabenkrieg im Gang war und mein Vater im Felde lag am Rhein im Dorfe "Kobeltz", d. i. Confluentia (Koblenz), wo die Schweizer einen Posten gegen die Schwaben über dem Rheine hatten.<sup>5</sup>)

#### 2. Studierender.

Zuerst in meinem achten Altersjahr wurde ich von meinem Vater nach Beromünster<sup>6</sup>) gebracht, wo mein Lehrer Hr. Magister Andreas Erni, ein ausgezeichneter Musiker, mein Hauswirth Hr. Jakob von Zell, ein achtzigjähriger frommer Priester, war. Ich blieb zwei Jahre dort und mein Lehrer und Hauswirth hatten große Hoff=nung von mir und rühmten mich sehr bei meinen Eltern.

Zum zweiten ward ich nach Luzern versetzt, und in das Haus Hrn. Johannes Buchholzer, Propst von Luzern, aufsgenommen, der mein Großoheim war. Bei diesem verblieb ich fünf Jahre und hatte verschiedene Lehrer, brave Leute, die aber nichts verstanden als zu singen; und ich wäre sehr in den Studien zurückgekommen, oder vielmehr es wäre nie etwas rechtes aus mir geworden, wenn nicht

<sup>5)</sup> Nach Beschluß der Tagsatzung vom 1. März: 550 Mann waren in die Grafschaft Baden verlegt. (Glut=Blotheim S. 88.)

<sup>6)</sup> Auch Münster im Aargau genannt, gestiftet im neunten Jahrhunbert von einem Grafen Bero, erst Benediktinerkloster, dann weltliches Chorherrnstift. Für geistige Bildung an diesem Orte sprechen die bekannten ersten Schweizerdrucke des Chorherrn Elias Eliä von Laufen.

Sr. Magifter Johannes Aplotectus (Zimmermann) mir für sich ben Vergilius?) vorgetragen hätte, ein Chorherr zu Lugern und Beromunfter, bon bornehmem Geschlechte (ber nachmals im Jahr 1526 am 8. August zu Bafel an ber Peft gestorben, aus ber Seimat verbannt wegen ber Religion, während er der Heimat und der Religion höchste Bierde gewesen) 5). Dieser erklärte mir nach feiner großen Freundlichkeit die erfte Ecloge (Girtengedicht) des Vergilius, die ich auch begierig auffaßte und alsbald auf eigne Faust eine Ecloge fchrieb: bas erfreute ben trefflichen Mann und er trug mir die übrigen Eclogen und die vier Bücher ber Georgica (vom Landbau), auch drei Bücher der Aeneide bor: und da er zum letten Vers des dritten Buches ge= fommen, ber fo lautet: Schloß nun endlich ben Mund, macht' End und begab fich zur Rube, fo mandte er diefen Bers auf fich an, als wolle er felbst nun den Mund schlie= Ben, ein Ende machen und fich zur Ruhe begeben. Dar= auf ermahnte er mich, ich follte nun mit eigener Rraft die Dichter lefen, mas ich auch mit Fleiß und Glück gethan, fo daß ich feche gange Buder ber Ueneide, ferner die Geor= gica und alle Eclogen vollkommen auswendig lernte und ohne allen Anstoß hersagen konnte. So unter der Lei= tung bes hrn. Aplotectus ein ganzer Vergilianer gewor= ben, waren mir die übrigen Dichter, die von anderem

<sup>7)</sup> Schreibung Collins.

<sup>8)</sup> Er zog sich nach Myconius und des Chorherrn Kilchmehers Bertreibung als der lette Freund der Reformation von Luzern nach Münster zurück, wo er noch 4524 verweilte.

Schlage waren, leicht zu verstehen oder bann ohne Ge= schmack für mich.

Zum dritten ward ich von Hrn. Aplotectus selber nach Basel gebracht und in die Schule und Wohnung Hrn. Heinrich Glareanus, des allertreusten Lehrers, aufgenom= men. Bei diesem lebte ich ein Halbjahr lang und erlernte die Ansangsgründe der Mathematik, ich hätte auch großen Fortschritt in den Studien gemacht, wenn ich länger sei= nen Unterricht und seine Erziehung hätte genießen können. Aber da Hr. Glareanus nach Paris reiste, mußte auch ich meinen Studienort vertauschen.

Zum vierten begab ich mich nach Wien, vom Studium der Poetik angezogen: daselbst angekommen ward ich von den jungen Schweizern aufs freundlichste empfangen, besonders von Konrad Grebel 10), und in die Wohnung aufs

<sup>9)</sup> Ueber diesen vorzüglichen Gelehrten, Jugendfreund Zwinglis, nach= mals aber Gegner der Reformation, geb. 4488, gest. 4563, siehe das Neujahrstück der Musikgesellschaft auf 4855, S. 44—21, und seine voll= ständige Biographie von Heinrich Schreiber, Freiburg, 4837.

<sup>10)</sup> Konrad Grebel, Sohn des angeschenen Rathsherrn Jakob Grebel, geistreich und wissenschaftlich gebildet, aber frühe, gerade in Wien, durch Ausschweifungen verdorben, zu denen ihm der Bater aus seinen fremden Pensionen (um deren willen er selbst im October 1526 enthauptet ward) bald reichliche Mittel verschaffte, bald ihn zu verstoßen drohte. (Den Unsegen des Hauses schildern seine Briefe bei Wirz Helvet. Kirchengeschichte, IV. 73 ff.) Bekannt ist sein Austreten schon in dem zweiten Religionsgespräch zu Zürich im October 1523, dann im Gespräch mit den Wiedertäusern im Großmünster im Januar 1526, sein schwärmerisches und wüstes Treiben in St. Gallen, unter den Augen Vadians, des Gemahls seiner Schwester. Im März 1526 mit den übrigen Häuptern der Widertäuser ins Gesängniß gelegt, entkam er mit den mehreren derselben und scheint bald darauf verloren und unbekannt gestorben zu sein.

genommen: Gr. Dr. Joachim Badianus 11) war da mein Gönner und Lehrer. Aber ich ward in meiner Hoffnung betrogen und fand lauter barbarifches Wefen. Die poeti= fchen Vorlefungen, um deren willen ich mich dahin bege= ben, kamen mir gang kindisch vor, ba ich an den Vergilius schon zu Luzern unter Grn. Anlotectus mich gewöhnt hatte. Doch fah ich daselbst viele herrliche Werke und besonders das gar prachtvolle Leichenbegängniß Raifer Maximilians. 12) Und nicht nur die Vorlesungen, auch die Sitten ber Leute, ber Weltlichen wie ber Studierenden, miffielen mir, ba fie fast alle von unlöblicher Trunksucht verdorben waren. Ich einmal, der zu Beromunfter und Lugern die Kunft und Uebung ber Musik ziemlich erlernt hatte, gab wegen ber maßlosen Trunkenheit der Sänger bergestalt ber Musik und dem Singen den Abschied, daß ich mich nachher nie mehr zu diesem löblichen Studium mandte. Als daber Gr. Dr. Vabianus in fein Vaterland verreiste, mochte

<sup>11)</sup> Joachim von Watt, geb. 31. Dec. 1484, aus vornehmem und reichem Geschlechte zu St. Gallen, kam im achtzehnten Jahre nach Wien, erst als Studierender der Medicin, später selbst Prosessor, von Kaiser Maximilian hochgechrt und der Leiter vieler Schweizer in ihren Studien, ebenso später in Paris. Seit 1518 nach St. Gallen zurückgekehrt, seit 1526 Bürgermeister daselbst, war er der hauptsächlichste Reformator seiner Vaterstadt und ihrer Umgegend, und auch in der übrigen Schweiz eine Hauptstützt der Resormation. So war er unter den Vorsitzern der Disputation zu Zürich 1523 und zu Bern 1528, und der Urheber einer Synode zu St. Gallen 1530. Er starb 1551.

<sup>12)</sup> Im Januar 4549: der Kaifer war am 45. zu Bels in Oberöfterreich geftorben. Go lange blieb Collin also noch in Wien.

auch ich nicht länger dort verbleiben, obwol nicht wegen Mangel im Beutel, sondern kehrte, nachdem zwei Jahre verflossen, ins Vaterland zurück.

"Italien, Italien! so ruft zuerst Achates." 13)

Bum fünften, im Jahr 1519, als die Peft burch Frant= reich und ganz Deutschland herrschte und ich mich den Som= mer über in Zurich aufhielt, verabredeten Johann Jakob Ammann 14), ber aus Frankreich gekommen war, und ich mit einander, Italien zu besuchen und nach Bologna zu geben; und auf diese Abrede verließen wir einander, indem ich in meine Seimat Gundenlingen guruckfehrte und 21m= mann zu Burich blieb. Inzwischen trat Ammann die Reise nach Italien an, da fich folgende Gelegenheit ergeben hatte. Der löbliche Rath von Zürich schickte seine Bauherrn von Rath und Zünften nach Mailand, damit fie von den Thurmen an der Burg zu Mailand ein Mufter nehmen follten, um nach eben diefer Geftalt einen Thurm zu Burich bauen zu laffen, was nachmals auch geschah, indem ber neue runde Thurm "am Rennwäg" erbaut wurde. 15) Mit biefen Gefandten ber Burcher kam Ammann nach Mailand; und fand biefe Stadt, welche bamals Franz I., ber König

<sup>13)</sup> Bergilius Meneide III. 523.

<sup>14)</sup> J. J. Ammann war geboren 4500 und hatte ebenfalls 4548 und 4549 in Paris bei Glarean studiert. Er ward 4524 Professor in Zürich, seit 4534 Schulherr, starb 4573.

<sup>15)</sup> Im Jahr 4529, wie noch heute die Jahrzahl auf der rechten innern Seite zeigt.

der Franzosen, inne hatte, 16) geziert mit hochgelehrten Männern; Bologna dagegen, hörte er, blühe in keiner Gelehrsamkeit als im kanonischen Rechte. Daher ließ er sich zu Mailand nieder und rief auch mich dahin zu kommen. So langte ich am 1. Januar 1520 zu Mailand an und fand dort alles wie ich es nur wünschen konnte.

Von Ammann ward ich brüderlich empfangen und zu ben gemeinsamen Studien und zum Zusammenleben als Hausgenosse aufgenommen. 17) Wir hatten als Lehrer im Hause Hrn. Antonius Thylestus, 18) einen gar frommen Mann, der Griechischen und Lateinischen Sprache überaus kundig und öffentlicher Professor der Geschichte. Dieser treffliche Mann pflegte, wenn ich alle Nacht beim Schlasfengehen ihn grüßte, mit diesem Wunsche mir zu antworten: Leb wohl, mein Sohn, und bete, bete. Ferner hatten wir zum Lehrer Stephanus Niger, össentlichen Professor der Griechischen Literatur, dessen Uebersetzungen auch jetzt noch von den größten Gelehrten sehr geschätzt werden.

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup>) Der nach der Schlacht von Marignano am 43. und 14. Sept. 1515 das Herzogthum Mailand dem Herzog Maximilian Sforza entrissen hatte.

<sup>17)</sup> Noch ist ein Brief Collins an Zwingli aus Mailand vorhanden (Schuler und Schultheß, Bd. VII. S. 141.), aus welchem die große Versehrung und Liebe hervorgeht, welche er schon damals dem Zürcherischen Reformator widmete, gewiß durch Ammann bei jenem eingeführt, denn Ammann war Zwinglin wie ein Sohn vertraut und ergeben.

<sup>18)</sup> Von Cosenza, uns nur durch einige Lateinische Gedichte und Abshandlungen bekannt, welche Konrad Gesner, als das Werk des Lehrers seiner Lehrer Ummann und Collin, 1545 zu Basel herausgab. (S. dessen Epistola nuncupatoria Pag. 7.)

Ferner Ludovicus Coelius (Mhodiginus)<sup>19</sup>), noch jetzt Professor beider Sprachen, sehr berühmt wegen seiner Arbeit der Lectiones Antiquae. Dieser Männer Vorlesungen und Umgang konnten wir täglich genießen, und wir ließen es auch an unserer Leistung in Ehrbarkeit des Lebens und Fleiß in den Studien nicht sehlen. So geschah es, daß wir bei den Häuptern der Schweizer, die nach Mailand kamen, gar sehr gelobt wurden, sowohl von unsern Lehrern als von andern hochedeln Bürgern, unter denen auch Iohann Jakob Trivulzio und Renatus Virago, unsere Mitschüler bei Hrn. Thylesius, waren. Davon will ich ein Beispiel aus Deutsch ansühren.

"Herr Wernher von Meggen, Ritter und hernach Schultheß zu Lucern, hat einmal zu Meyland mich heim= gsucht,20) und von mir großes Lob ghört, dann ich wärd was 2c., weliches er hernach zu Lucern vßgspreitet der= massen, daß sill Rhadtsherren minen Vatter gern bekent hetend 2c. Deßhalb hat einmal der N. Psisser (ein Rhadts= herr), welicher minen Vatter wol bekent, inn (minen Vatter) vs der Rüßbrugg fründlich angeredt, vnd vsent= halten, vnd zu den Herren, so herumb waren, gesprochen: Lieben Herren, das ist der Bur, der ein so gelerten Sun

<sup>19)</sup> Eigentlich Richieri, von Rovigo, geb. 1450, geft. 1520 (?), an verschiedenen Orten Professor. Die Lectiones Antiquae find eine Sammlung vermischter Bemerkungen über alle Gegenstände der Alterthumskunde.

<sup>20)</sup> Er war Anführer in dem Söldnerheere, das Franz I. durch das Bündniß vom 5. Mai 4524 von den Eidgenossen (außer Zürich) erlangt hatte. S. Hottinger Gesch. d. Eidg. 1. S. 71. Note 149.

zu Menland hat. Weliches min Vatter gar wol gfröuwt, und es miner Mutter daheimb mit großen Freuden gfeitt hat. "21)

Als wir mitten im Lauf unserer Studien waren, entstand der Mailändische Krieg, in welchem Mailand wieder in die Hände des Kaisers fam. 22) Da giengen sowohl die Studien der edlen Wissenschaft als die übrigen Zierden jener Stadt zu Grunde, nach dem Sprüchwort das die Mai= länder selbst zu brauchen pflegen, indem sie sagen: Mai= land sei unter dem Könige der Franzosen eine Stadt, unter dem Kaiser ein Dorf. So mußten wir denn nach andert= halb Jahren in die Heimat zurücksehren. Ich habe auf dem Rückwege den Ammann über den St. Gotthardsberg gezogen und getragen.

Bum sechsten, wieder aus Italien zurückgekehrt, mochte ich nicht müssig zu Lucern die Brücken und Gassen auf und ab spazieren, oder auf des Vaters Gut unter den arbeitenden Landbauern unthätig dasitzen: so packte ich meine besten Bücher und die am leichtesten zu tragen waren zusammen und beschloß nach Basel zu reisen und dort eine literarische Stelle zu suchen: und auf diesem

<sup>21)</sup> S. das Bild des erwähnten Reujahrstückes von der Chorherrn= ftube auf 1792.

<sup>22)</sup> Am 49. Nov. 4521, vornämlich mit hülfe der Schweizer, die der Cardinal Schinner (mit Ausnahme der Zürcher) zum Kriege gewonnen. Die Geschichte zeigt übrigens, daß auch das Joch der Franzosen gerade damals schwer auf Mailand gelastet hatte. S. Hottinger Geschichte der Eidgenossen, Buch I. Kap. 3.

Wege, im Begleit einiger Pfaffen, guter Gesellen, kehrte ich im Kloster St. Urbans ein. Da war Melchior Macrinus (einst mein Tischgenosse zu Basel bei Hrn. Glareanus)
Schullehrer gewesen, jetzt war er in seine Heimat Solothurn als Nathsschreiber berusen. <sup>23</sup>) In dessen Stelle
konnte ich eintreten, erhielt so eine gar bequeme Gelegenheit zu den Studien und ward ebenda zum Schullehrer
ernannt, wo ich denn mehr als zwei Jahre verblieb.

Und da ich mein Amt mit guten Treuen und bescheistentlich verrichtete, so war ich dem Hrn. Abt Erhard Kastler von "Keiserstul", einem Manne von edler Herkunst, und den übrigen Mönchen lieb und werth. Denn ich lag nicht nur den Wissenschaften ob, sondern nahm auch zuweilen an Jagden und Reisen Theil, und mochte mich ihrem Beslieben, unbeschadet des Anstandes und meines Amtes Ersfüllung, gern anbequemen. So geschah es, daß sie mich liebten und hochschätzten und nicht nach Beromünster zieshen ließen; wiewol ich während meines Aufenthaltes bei

<sup>23)</sup> Meldior Macrinus, eigentlich Dürr, von Solothurn, gieng 1522 nach Basel zu dem Buchdrucker Cratander, kam aber bald nach Hause zurück und mußte dort eine Schullehrerstelle annehmen: er war dann, nebst dem Leutpriester Philipp Groß der einzige Besörderer der Resormation in Solothurn, aber ohne Erfolg. (Bgl. die Darstellung von Gluß-Blohheim, Schweizerisches Museum 1816. S. 766 ff.) Er schreibt unterm 30. Sept. 1522 an Zwingli (Schuler und Schultheß Bd. VII. S. 227.): Jest habe ich mich, Dank Dir und den Dir Aehnlichen, das heißt den Unterrichteten, zum Evangelium gewendet: dabei genieße ich, wie früher im Lateinischen und Griechischen, der Hülfe Rudolf Collins, des nie genug zu lobenden Jünglings, bei dem ich, als ich ihn kürzlich besuchte, Deine Scholien zur Iliade des Homer gefunden.

ihnen eine Chorherrnpfründe zu Beromünster erlangt hatte, auf welche ich schon lange Warter (wie es heißt) gewor= ben war, was aus folgendem Brief ersichtlich ist.

"Copy von der Wart zu Münfter.

Wir Schultheß und Rhadt ber Statt Lucern thun fund allermenflichem und bekennend offentlich mit diesem Brieff, daß uf siner Date, als wir in Rhadtswyß by ein= andern versampt, for bus erschinnen ift der Erwirdig Wol= glert Gerr Johann Budholger, Bropft des Wirdigen Stiffts Sancti Leodigarii ze Lucern vff bem Soff, vnfer gunftiger lieber Berr, bnd batt bns ernstlich, daß wir sinem aner= bornen Vetter, Rudolff zum Buel, gnediflich geruchen bnb verlichen ein Wart vff ein Chorherrenpfrund ze Münfter im Ergöw, als wir dann deß wol Macht hettend. Also haben wir angsehen sin fliffig Bitt, ouch guten vnd ge= trumen Dienst, so fin Ermirde und erzeigt und bemisen hat und noch thun mag, und daruff bemfelben Rudolffen zum Buel ein Wart gelichen und gnediflich zugeseitt haben, Inhend und versprechend imm die in Krafft dig Brieffs. also wann fürhin ein Chorherr ze Münfter abstirbt und ein Pfrund ledig wird, daß benn ber gemelt Rudolff zum Büel als ein ander Warter nach Sitt vnd Gewon= heit, derfelben Stifft angan (foll). Doch daß er fich fromt= lich und erbarlich halten und zu priefterlicher Wirde schicken (foll), ouch, daß die But erhöuscht, Priester werde. Und wo er fölichs nit thate, über furz ober lang, daß dann fölche vnfer Lähen und Gnad frafftlos, hin und ab fin

soll: ouch vorbehalten, daß alle die, so for dem gemelten Rudolffen zum Büel mit Warten begabet sind, Innhalt irer Brieffen vorgan söllend, bis daß es nach Oßwysung vnsers Lächenbuchs, darinn die Warten geschriben stand, an inn kompt. Und deß zu Orkund haben wir disen Brieff mit vnser Statt Secretinsigel bestiglet und gäben vff Frystag an St. Oßwalds Tag, als man zalt nach der Geburt Christi Fünffzehen Hundert und im Vierzehenden Jar."

Zu dieser Zeit war die Reihe unter den Wartern an mich gekommen und die Chorherrnpfründe mir anheimge= fallen, wie hervorgeht aus folgendem Briefe.

"Copy von der verfallnen Chorherren Afrund.

Den erwirdigen geistlichen und wolgelerten Herren Bropst und Capitel der wirdigen Gstifft ze Münster im Ergöw, minen insonders günstigen lieben Herren, embüt ich Jakob von Hertenstein, diser Zut Schultheß ze Lucern, min früntlich Dienst und alles das ich liebs und guts vermag zesor. Nachdem dann der wirdig und geistlich Herr Niclauß von Winkel, wyland Chorherr ze Münster im Ergow, mit Tod abgegangen, und dieselbig Pfrund dadurch ledig worden ist, welicher Pfrund min gnädig Herren und Rhädt der Statt Lucern rächte Nominatores und Lähensherren sind, habend dieselben min gnädig Herren den Erssamen Rudolffen zum Büel, voran und Gottes, ouch sin und siner Fründen slissig Bitt und Dienst willen, sunderslich angsehen die vereert Wart, so er in Gschrifft inn verssschinnen Jaaren vor minen gnedigen Herren gegäben —

mit obgemelter Chorherrenpfrund begabet, wie bann fie forhar anderen ouch gethan haben. Das ich uch in ge= nanter miner anedigen Berren Namen folder Gftalt ber= fünden; und so aber die Form und Billikeit uff imm hat, fölich als geiftlich von üwer Erwird, oder denjenen si fölichs befilcht, ze vollstrecken vnd investieren ze verenden: so präfentieren und übersenden ich den forgenanten Rudolffen zum Buel, innwie recht ift, mit Bit bnd Begar, ir wöllind inn vff forgemelte Pfrund an des gedachten Statt, investie= ren und bestetigen, und alles das ze thun so wyter barzu ghört und noturfftig ift; als ich in Namen miner gnedigen Berren obgemelt beg gwußlich zu ud verfich und getrum. Bu Brkund fo hab ich min eigen Infigel ghenkt an bifen Brieff, ber geben ift vff Frytag Sant Ambrofius Tag, nach Christi Geburt onsers Behalters (fünfzehnhundert) Zwentig vnd Zwei Jar."

Um diese Zeit ward ich zu Beromünster eingesetzt mit großer Feierlichkeit und unter den gewohnten Ceremonien. Da wurde mir das Diplom ausgestellt, vom Hrn. Probst Magister Ulrich Marti, durch welches mir die Chorherrnstelle gesetzlich und sest bestätigt wurde. Obgleich ich nun Chorherr war und zu Beromünster in allem Behagen und Wohlsein hätte leben können, so blieb ich doch zu St. Ursban und verschob die Residenz (wie man es nennt) von Tag zu Tage, wobei der Hr. Abt für mich auftrat und das Bedürsniß seiner Schule geltend machte.

Endlich als mein Vater gestorben war und der Hr. Abt schwer erkrankt den Aerzten nachgieng und zu Winterthur

bei einem Juden liegen blieb, da ward ein Sturm wegen bes Lutherischen Wesens von einem Mond, bes "Schult= heiß Hugen" 24) Bruder, erregt, in Folge deffen Rathsherrn von Lucern herkamen. Sobald fie angelangt, hielten fie eine Untersuchung wegen dieses Lutherischen Wesens, und besahen alle Bucher bei allen Brüdern. Alls fie nun die meinigen besehen hatten, die mit Griechischen Buchstaben gedruckt maren, ba rief ber Rathsherr "Sans Gleftig": "Das find Lutherische Buder"; als ich aber widersprach, fo fagte er: "Was Kripis Krepis ift das, das ist Lu= therisch." Go pacten fie meine Griechischen Bücher gu= fammen und ließen fie nach Lucern bringen, damit ich bort por bem Rath- meine Sache führen und meine Budher zu= rudbegehren follte. Es waren nach St. Urban aus beiden Räthen etwa zwanzig Mitglieder gefandt worden, an beren Spite standen "Sang Sug, Schultheiß, Rudolff Sunenberg, Sang Gleftig," welche damals für die wohlberedteften aller Luzerner Rathsherren galten. Alls ich nach Luzern gefommen, ward ber Rath außerordentlich besammelt im Rloster der Franciskaner, um meinetwillen. Da ließ ich burch Werner Buchholzer, Chorherr und Cuftos am Stift zu Lugern, ber mir verwandt war, meine Sache führen: die Rathsberrn gaben mir gar milden Bescheid burch ben andern Schultheiß (Golber, meine ich) und ließen mich

<sup>24)</sup> Der Schultheiß Hans Hug war bei allen Gelegenheiten, bei der Berurtheilung der Stammheimer in Baden (1524), bei der Disputation daselbst (1526), im ersten und zweiten Kappeler Krieg einer der heftigsten aber auch gewandtesten Gegner der Reformation.

alle meine Bücher wieder zu mir nehmen, baten mich aber und ermahnten mich mit vielen Worten, ich möchte doch nichts neues gegen die alte wahre und ungezweiselte Re-ligion anfangen, sondern meinen Vorsahren nachahmen und fortsahren ein guter Christ und Luzerner zu sein. Da sprach Schultheiß Hug laut und trotig: "Ob er wölle, gange er gen Zürich, luge ob im der Zwingli ein Chor-herrenpfrund gebe." Dieß Wort kam mir damals sehr hart vor, nachmals habe ich durch die That ersahren, daß es eine glückliche Weissagung war.

#### 3. Seiler.

Die Ursachen anzusühren, die mich zu der Seilerei be= wogen, unterlasse ich, und will nur den Hergang selber, wie ich ihn einst aufgeschrieben, hieher setzen.

Am 14. Februar des Jahres 1524 verließ ich meine Heimat, kam gegen Abend nach Zürich und kehrte in Herrn Myconius 25) Hause ein, wo mir etwas Artiges begegnete.

<sup>25)</sup> Dewald Geißhäusler, von Erasmus Myconius genannt; zu Luzern 1488 geboren, war Schullehrer, erst in Basel seit 1516, in Zürich am Stift, vom Ende 1519 an der Stiftschule zu Luzern. Als er wegen seiner Liebe zur Reformation seine Vaterstadt verlassen mußte, kam er erst 1523 durch den Administrator Geroldseck nach Einsiedeln, aber schon nach einem halben Jahre wieder nach Zürich als Lehrer an der Schule beim Fraumünster. Nach Zwinglis Tode gieng er 1532 wieder nach Basel, wo er erst zum Diacon zu St. Alban, bald darauf zum obersten Schulausseher und Prosessor des Neuen Testamentes, endlich an Decolampads Stelle zum obersten Pfarrer am Münster erwählt wurde, und 1552 an der Pest verstarb. Er schrieb 1532 die erste Biographie Zwinglis.

"Es war an der alten Fagnacht," und der Tisch stand mit den besten Speisen und vollen Bedjern besetzt in ber Stube, baran faß ober ftand aber niemand, die Sausthure war offen. Das kam baber, weil alle Tischgenoffen auf bie Mauern ausgeflogen waren, um "bie Fagnacht= ober Merzenfeur" zu feben. herr Myconius wohnte nämlich bamals in einem Saufe nahe bei bem Beughaufe. 26) Als ich mit Verwunderung in die leere Stube getreten, fette ich mich an den Tisch, nahm Gerrn Myconius Plat ein und wartete bis die Leute famen. Als die Feuer verlöscht waren, fam die ganze Schaar zurück; ba fanden fie mich am Tische siten, ich reichte ihnen, als waren fie Frembe, die Beder dar, alle erstaunten, darauf rief ich : Berr My= conius, ich bin zu guter Stunde zu luftigem Leben ge= kommen; herr Myconius aber ward gar fröhlich und nahm mich aufs freundlichste auf. 27) Ich blieb eine Zeit lang herrn Myconius Gaft, zugleich mit einem frangoft= fchen Ritter Aremund, und fchickte an meinen Berwandten herrn Wernher Budholzer und beffen Schwester nach Lu= gern jenes Diplom zurück, welches mir vom herrn Propft gu Beromunfter gur Bestätigung meiner Chorherrnpfrunde übergeben worden mar, und gab die Pfründe felbst auf, freiwillig und aus eignem Antrieb, mährend alle meine Freunde und Bekannten, die bamals in Buridy waren, es mir migriethen.

<sup>26)</sup> In Gaffen.

<sup>27)</sup> Auch diese anmuthige Scene ist im Neujahrkupfer auf 1797 abgebildet, von M. Usteri gezeichnet, der schon in den Costumen und Ornamenten erkannt wird.

Meine Verwandten bat ich schriftlich, sie möchten dem Rathe zu Luzern danken, weil ich nach Wien, nicht nach Constanz gehen würde. Ich war nämlich von ihnen mit der Erwartung und Abrede weggegangen, als wollte ich die ganze Zeit der Fasten zu Constanz bleiben und mir nach der Ordnung die heiligen Weihen ertheilen lassen.

Nach einigen Tagen berief mich Herr Heinrich Buchter 28) nach Kilchperg zu gemeinschaftlichem Griechischem Studium. Da ward ich zufällig von meinem Verwandten Hr. Wernher Buchholzer gefunden, der mich zu Constanz und Zürich gesucht hatte und im Rückweg von der Landstraße verirrt und nach Kilchperg gekommen war.

Um den Anfang Mai brauchte ich das Heilbad in Ordorff: 29) nachdem ich dort mich gepflegt und mir die Glieder erwärmt hatte, kehrte ich nach Zürich zurück und

<sup>28)</sup> Heinrich Buchter, Pfarrer zu Kilchberg, ward 1530 Pfarrer zu Zurzach, 1532 zu Meilen, 1545 Archidiacon zum Großmünster, starb 1547.

<sup>29)</sup> Das seit mehr als hundert Jahren außer Gebrauch gekommene Bad in Ober-Urdorf soll 1526 von Hans Steiner von Zug, Bürger von Zürich, entdeckt worden sein, und war in früherer Zeit, zumal im sechs- und siedzehnten Jahrhundert überaus beliebt und nicht nur von Zürchern, sondern auch von Fremden vielsach besucht, deren Andenken noch durch gemalte Fensterscheiben erhalten wurde. Eine solche von 1542 zeigte Antistes Bullingers und Pellicans, eine von 1582 Professor und Pfarrer Bolfs Namen und Wappen. Dr. Ziegler schrieb 1676 "von dem köstlichen Bad in Brdorf," mit Abbildung; eine Beschreibung des Dr. Sasomon Hottinger nahm J. J. Scheuchzer in den zweiten Theil seiner Naturgeschichte des Schweizerlandes auf, Dr. Johannes von Muralt gab 1702 heraus: Neues Bethesda oder Gründliche Beschreibung u. s. w. 1. w. des in unsern Landen fürtrefflichen u. s. w. s. seilbronnens in Brdorf.

fieng am 23. Mai im Namen bes Herrn Jesu Christi an das Seilerhandwerk zu betreiben, bei Heinrich Ostertag, einem ehrsamen Seiler und des Raths. Diesem habe ich zum Lohn für die Kunst versprochen und alsobald ausgezahlt 18 Goldgulden. Und in Kurzem machte ich so gute Fortschritte in der Seilerlehre, Dank dem treuen Unterricht meines Meisters, daß ich nicht leicht einem Seiler an Geschicklichkeit und Rüstigkeit nachstand.

"D ber Sterblichen Treiben!" 30)

# 4. Und Krieger.

Im selben Jahr 1524 am 3. Oktober zog ich mit einem Fähnlein von Bürgern von Zürich nach "Walthut" zur Unterstützung dieser Stadt <sup>31</sup>) und versah den Posten eines Kriegers und Schreibers, denn ich schrieb zweimal an den Rath zu Zürich. Zuerst auß dem Dorse "Dielstorss." Da fand uns ein Läuser von Zürich beim Mittagessen, und fragte uns im Namen des Kaths, wohin wir ziehen wollten und was ansangen? Die Krieger waren erschrocken, wußten nicht was sie antworten sollten, und brachten allerlei Meinungen vor. Die wies der Läuser ab und sagte: Ihr habet

<sup>30)</sup> Sophofles Philoftet Bs. 176.

<sup>31)</sup> Die Stadt Waldshut hatte durch ihren Pfarrer Balthafar Hubmeier, einen heftigen, durch Thomas Münzer zur widertäuferischen Schwärmerei hingerissenen Prediger, den Unwillen ihrer Destreichischen Regierung erregt, und als diese die umsonst verlangte Entfernung Hubmeiers mit Waffengewalt erzwingen wollte, bereiteten die Waldshuter sich zum Widerstand und suchten Hülfe.

hier einen Schreiber (und zeigte auf mich), bem traget auf, daß er eure Meinung schreibe; benn ich will schriftlich, nicht mündlich bem Rath Antwort bringen. Da baten mid) die Krieger inständig und erlangten es von mir, daß ich schriebe. Nachdem ich benn einiges nach Angabe ber Rrieger, anderes von mir aus geschrieben, sprang ich auf eine Bank, machte auf Soldatenweise Stille und las meinen Brief vor: als sie ihn vernommen, wurden alle so ent= flammt, daß sie lieber den Tod leiden als nach Burich. heimkehren wollten. Und als man diesen Brief im Rath gelesen, machte er auf die Rathsherren folden Gindruck, daß einige fich sogar nicht der Thränen enthielten und antrugen, alsobald Wolf aufzubieten, bas uns beobachten, und wenn es nöthig ware, frischweg unterftugen follte. Undere aber wollten Gefandte vom Rathe an uns ichiden, welche bann ben Befund ber Sache zur Entscheidung bem Rathe vorlegen möchten. Diese Meinung erhielt bas Mehr: es wurden abgeschickt aus ben Bunftmeistern "M. Sans Wägman, ein Gerwer, M. Thoman Meyer, ein Schumacher." Da schrieb ich zum zweiten Mal an ben Rath zu Zürich, nach einer offenen Gemeinde, die im Rathhaus zu Walzhut von uns gehalten worden. Wir kamen spät in ber Macht in die Stadt und fehrten bei "Junghansen Schaller" ein, der uns aus Zurich geführt hatte. achten Tage, ba nichts ber Mühe Werthes geschafft ward und ein großer Zusammenlauf von Soldaten ftattfand, nahm ich von unfern Leuten, mit benen ich von Zurich ausgezogen war, vom Rath zu Walzhut und unferm

Wirthe Abschied, kehrte nach Zürich zurück und ließ mich weber von dem Hauptmann "Clausen Keller von Bülach" noch von dem Fändrich "Hansen Sabersaat" von Zürich überreden, unter den Waffen zu bleiben. 32) So kam ich wieder zu meinem Seil zurück. Ich war aber doch in vieler Bekanntschaft und Freundschaft wegen jener beiden Schreiben gekommen. Und meine Gönner, ohne deren Wissen ich in den Kriegsdienst getreten war und deren Unwillen ich fürchtete, waren mir noch mit größerer Zueneigung als vorher zugethan.

Am 1. Januar 1525 unternahm ich die Reise zum Herzog Ulrich von Wirtenberg, 33) den ich zu Mömpelsgard suchen wollte, ich fand aber zu Walzhut seinen Gesfandten Herrn Johannes Fuchssteiner, der dasselbe verhans belte, was ich an den Herzog berichten wollte. Zu Solothurn kam ich mit dem Herzog zusammen und redete mit ihm, nach den Rathschlägen die mir anvertraut worden waren,

<sup>32)</sup> Auch die übrigen Zürcher kehrten auf die Ermahnung der Obrigkeit zurück, und nur die Schwärmer und Abenteurer blieben um Hubmeier, dessen Ihun nun in offenen Unfug übergegangen war. S. das Nähere bei Hottinger II. 42.

<sup>33)</sup> Herzog Ulrich von Würtemberg, geb. 1487, schon seit Antritt seiner Regierung (1500) den Eidgenossen befreundet, hatte, als er 1519 durch den Schwäbischen Bund aus seinem Lande vertrieben ward, sich bereits um Hülfe aus der Schweiz umgesehen und solche durch unbefugten Zuzug eines Heeres von Reisläusern empfangen. Seitdem flüchtig, suchte er 1525 aufs neue Hülfe, dießmal hauptsächlich in Zürich, wo er bei Vielen, auch bei Zwingli, großer Gunst und Achtung genoß: aber auch gegen ihn erhielt Zwingli das Verbot allen fremden Kriegsdienstes aufrecht. Nur heimlich zogen auch jeht mehrere Anhänger ihm zu.

über die Wiedererlangung seines Herzogthums. Auf dieser Reise erwarb ich mir den Kanzler des Herzogs Hrn. Jo= hannes Frumentarius (Körner) zum vertrautesten Freunde, der mir von da an immer treu verbunden blieb.

Nicht lange nachher gieng ich nach Schafhausen und überbrachte dem Herzog Nathschläge über den Anfang des Krieges, über die Wahl von Hauptleuten, über Anstellung eines öffentlichen Redners.

Um 13. Februar nahm ich die Waffen, trat in des Bergoge Dienst, ward an den Sof aufgenommen und hielt mid zu Schafhausen auf. Nach Burich brachte ich zu Pferde zweihundert Goldgulden welche der Herzog von dem Metger "Bur Gich" geliehen erhalten hatte, ferner gab ich acht Gold= gulben bem Buchbrucker Johannes Hager für ben Druck bes Briefes an die Reichsstädte. Uebrigens wollte ich von dem Rriegszug, der unter der Bürgerschaft sollte angehoben werden, nichts verhandeln, weil zu Burich ein Verbot ba= gegen ausgegangen war. Che ich in bes Berzogs Dienste trat, war ich von meinem Seilermeifter entlaffen worden, indem ich dafür forgte, daß ich von seinem Dienst und jeder Sandleiftung frei, wohin ich wollte, geben könnte, ohne an eine Berpflichtung gebunden zu fein, und baß mir in Bufunft biejer Rriegsbienst nicht zum Rachtheil gereichte, wenn ich einmal bas Bürgerrecht kaufen wollte.

Ehe ich zum Kriege abgieng, stieg ich mit den Hof= herrn auf die Burg "Hochentwiel" und blieb daselbst einige Tage. Endlich gieng ich bewaffnet zu den Schweizersoldaten in das Dorf "Hültzingen" herab. Zuerst hatte ich bei benen, die das Geschütz bedienten, dann bei den Trabanten, der Leibwache des Herzogs, endlich bei den Nittern und vorznehmen Hoscherrn mein Quartier. Zuerst ward die Stadt Balingen durch Nebergabe eingenommen, 34) da erhielt ich Quartier bei einer alten Frau, deren häusliche Vorräthe nach der Soldaten Weise vergeudet wurden. Als diese meine Bescheidenheit beachtete, rief sie mich an ihr Bette, wo sie von Krankheit und Alter schwer geplagt darniederzlag, und grüßte mich gar freundlich in solcher Weise: "Bis mir willkomm min werder Gast." Darauf gab sie mir einige fromme und gottessfürchtige Anweisungen, die ich werde in treuem Herzen bewahren. 35)

Nicht weit von Balingen ward ein Theil der Krieger, ein Haufe der aus Bauern aus dem Schwarzwald bestand und ziemlich weit von den Schweizern sein Lager hatte, von den seindlichen Reitern erschlagen.

Bei Balingen verließ ein Theil der Arieger schimpflich und schmählich den Herzog, 36) der größere Theil jedoch blieb im Dienste und zog mit dem Herzog auf Herrenberg zu. Nicht weit von da erschien der Feinde Fußvolk und Reiterei, und beide Heere zogen in Schlachtordnung zum Tressen. Die Reiterei hatte uns von hinten umgangen; aber da das Fußvolk dem Kampfe auswich, zogen sich auch die Reiter wieder zurück, und so kam es nicht zur

<sup>34)</sup> Um Aschermittwoch hatte das Heer hier die Würtembergische Grenze erreicht, nachdem es in etwa acht Tagen das Hegau durchzogen.

<sup>35)</sup> Lucretius II. 582.

<sup>36)</sup> Weil er ihnen den Gold nicht geben konnte.

Schlacht. Dort im Vorspiel der Schlacht ward das Pferd eines edlen Herrn N. von "Sperwerseck" von einer Kugel getroffen und stürzte vor dem Herzog und mir zu Boden.

Jest rückte der Herzog mit aller Macht vor die Hauptsftadt Stutgard und brachte die Vorstadt in seine Gewalt. Daselbst nahm ich mit eigner Hand einen Mörder gefansen und beraubte ihn seiner Waffen, der Büchse und des Schwertes: er entkam jedoch in der nächsten Nacht durch die Trunkenheit und Sorglosigkeit der Wache. Die Büchse brachte ich als gute Beute nach Zürich und habe sie lange gebraucht.

Als die Eroberung von Stutgard schon soviel als sicher war und das Wirtenberger Volk von allen Seiten dem Herzog zuströmte und sich freiwillig ihm unterwarf, da wurde jetzt, es ist schmählich zu sagen, ein Absall, vielmehr ein Verrath, wie der Herzog selbst es öffentlich nannte, vollführt. Dessen Anstister war Onophrius Setze stab: 37) den hörte ich in offener Kriegsgemeinde, die durch

<sup>37)</sup> Weinschenk zum Elsasser. Sein plöglich erwachter Eifer für den Gehorsam schützte ihn nicht vor dem Contumazurtheil zum Wellenberg, das im October die sämmtlichen Zürcherischen Führer traf. Er kam gleich= wohl später wieder nach Zürich, entgieng auch bei dem großen Gerichte gegen die Reisläuser und Bezieher fremder Jahrgelder im October 4526, als der Rathsherr Grebel (Note 40) enthauptet ward, durch seine Zungen= sertigkeit dem Todesurtheil und wurde nur des Landes verwiesen. Später begegnet man ihm noch einmal zu Mellingen auf Zwinglis Reise zur Disputation nach Bern im Januar 1528. Die Scene zeichnet den Mann so lebendig, daß wir uns erlauben, sie aus Bullinger (Reformations= geschichte I. 427) hieherzusetzen. "Bon dem rat Zürich warend ratsbotten geben, mitzusaren vf (d') disputaz, H. Diethelm Röust bürgermeister,

Trommel und Außruser zusammengerusen worden, mit meinen Ohren zum Abfall und zur Flucht rathen, auß zwei Ursachen, deren eine war der Mangel an Sold, der andre der Heimrus der Eidgenossen. Er sagte nämlich, ja verkündigte, sie seien alle zusammen betrogen durch leere Versprechen und unbillige Soldentziehung, serner sie wers den alle zusammen nach Hause gerusen durch die gemeine Tagsatung der Eidgenossen; 38) und wenn sie der nicht

<sup>5.</sup> doctor Mangold stattschruber, M. Bly Kunk, und M. Johans Jackli. Die warend mit dem gleitsherren von Bern fampt Zwingli zu Mellingen gefert zum hirzen in des Fagbinden hus. Da was ouch die zunft zu den zimmerluten in irem harnesch sampt irem zunftmeifter M. Blrichen Stollen zugenampt Sebach. In allem hnbig fumpt baher Onufrius Setftab, der (3') Burych, wiewol er dannen purtig, und etwan gum GI= faffer in der ftatt Burnch mynhuß gefäffen war, iezund aber ba nit guten luft hatt und fich unter den Funforten enthielt, gabt zum tifch an dem M. Blrich Zwingli faß, gruft inn, vnd wil imm die hand bieten. Als inn aber Zwingli nit grad kannt, vnd von M. Jäckli hort, es wäre Onufrius Setftab, antwortet Zwingli: worum folt ich dir die hand bieten, diempl du geredt, ich hab zu Paris, dahin ich doch min leptag nie kam, 20 al. und ein (filber=) beschlagnen löffel gestolen? Sagt Setzstab: ich habs nit erdacht, M. Seinrich von Alliken der ftattschryber zu Luzern hat es geredt. Sagt Zwingli : fannft du dann mir fagen, das er fomlichs geredt, fo fag imm du hinwiderum, daß er vil gewuffer zwenzig tufend Eidgenoffen verfouft habe. Damit ward es ein vnrum und mutschtend die zimmerlut vonn tischen vf, der wirt aber erwutscht Setftaben und gart inn zu der turen hinuß: so wurdent die zimmerlut durch iren zunftmeister geftillet. Man achtet aber, er der Getftab mare von den Funforten, under welchen er domalen sich enthielt, angericht, fomliche zu tun, und zu befähen, ob doch der Zwingli da ware. Bnd habe vilicht ein gewett ggulten. Etliche hattend andere rechnungen."

<sup>38)</sup> Dieß war allerdings der Fall: die Tagsahung zu Luzern hatte am 1. März die Boten von Zürich, Luzern, Zug und Schafhausen mit dem

folgten, so würden sie in der Fremde mit Verbannung belegt, und zu Hause würde das gemeinsame Vaterland von seinen Erbseinden den Destreichern mit blutigem Kriege heimgesucht werden: demnach müßten sie für sich und das Vaterland Sorge tragen. Dazu fügte er noch andre gar harte Reden, mit denen er die Krieger zum Abfall beredete.

Alls so die Krieger zum Abfall beredet waren und ohne Ordnung sich zur Flucht rüsteten, da mußte der Herzog auch dasselbe thun. Und noch in tiefer Nacht begab er sich auf die Flucht und ich hielt zu Fuß mit dem Lauf seines Pferdes Schritt, in solcher Weise: "Als hefftig der Herzog ritt, als hefftig luff ich: Diser gestalt: Ich hatt min Hand vf des Herzogen Stägreiff." Der Herzog ließ mich so thun, und so folgte ich leicht dem Lauf seines Pferdes, auf einen guten Theil des Tages.

Nach der Flucht von Stutgard kam ich mit dem Herzog nach Rotwil; als ich da nach dem Mittagessen in des Herzog Zogs Zimmer trat, ward ich von ihm freundlich angeredet: "Wein Rudolff, wie stehts?" Ich antwortete keck: "Wol Snädiger Herr." Da erwiderte er: "Es steht taussig Teuffel." Denn er rüstete sich aufs neue zur Flucht, um in einen Wald zu entweichen, bis die Soldaten sich zersstreut hätten, die mit Gewalt den Sold haben wollten.

Von Rotwil begleitete ich ben Berzog nach Schaf= hausen, bann begab ich mich auf fein Geheiß, ba er mir

Befehl augenblicklicher Rückfehr abgefandt, doch giengen die Schafhauser nicht mit. Wohl mit Recht erinnert Hottinger (I. 232.) auch an den Eindruck der Schreckensbotschaft von der Niederlage bei Pavia am 24. Februar.

ein Geschäft übergab, nach Zürich: von da verreiste ich nach Graubünden zu meinem Verwandten Hrn. Jodocus Kirchmeyer, 39) und bei meiner Rückfehr nach Zürich sand ich einen Brief, in dem ich zum Schlosse Hohentwiel berusen wurde. Dort brachte ich einige Monate lang unter der Besatung der Burg die Zeit zu, ward des Hoff und Kriegslebens überdrüssig, und fand einen Anlaß den Kriegsbienst überdrüssig, und fand einen Anlaß den Kriegsbienst überdrüssig, und fand einen Anlaß den Kriegsbienst überdrüssig der Bauern, welche überall in Deutschland unheilvolle Verschwörungen bildeten und zu denen der Herzog ziehen und ein Bündniß mit ihnen schließen wollte. 40) Ich also erhielt guten Abschied, kehrte nach Zürich zurück, und begann mit den Seilen und den Seilerwerkzeugen meinen Krieg den ich sleißig und tüchtig führte.

Süß der Krieg dem der ihn nicht erfahren. 41)

<sup>39)</sup> Jodocus Kilchmeier, aus geachteter Familie zu Luzern, Chorherr am dortigen Münster, hatte 1522 die Supplication an den Bischof von Constanz für die Priesterehe mit unterschrieben und schon dadurch sich verhaßt gemacht: am Ende desselben Jahres mußte er, heimlich verheu=ratet, von Luzern auswandern und kam erst nach Zürich und Bern, 1530 als Pfarrer nach Mels, 1531 nach Rappersweil. Als aber dort im No=vember die Reformation wieder gebrochen ward (s. die Schilderung bei Bullinger III. 258—261.), entsloh er nach Zürich und ward an des zu Kappel gefallenen Comthur Schmids Stelle Prädicant zu Küßnach, end=lich ward er 1546 als Prediger nach Bern berusen, wo er 1552 starb.

<sup>&</sup>lt;sup>40</sup>) Erst im Jahre 1534 kam Herzog Ulrich, durch Philipp von Hessen und Frankreich unterstützt, wieder in den Besitz seines Landes, das er nun nach den harten Erfahrungen seiner Jugend weiser regierte, bis er 1550 starb.

<sup>41)</sup> Pindar Fragm. Spporch. 6. Titel einer kleinen Schrift von Erasmus in den Adagien, Imperitia 1.

Weil aber Gesandschaften und Reisen viel Mühe und Gefahr bringen, so kann man sie zur Rubrik des Kriegs= dienstes zählen. Darum will ich die vorzüglichern Reisen, die ich auf Geheiß des Nathes unternommen, anführen und dabei wenigstens die Zeit bezeichnen, die Verhand= lungen aber übergehen, die ein eigenes Buch brauchen würden.

Im Jahr 1528 am 2. Januar gieng ich nach Bern, zum Begleiter und Diener Hrn. Zwinglis erwählt über die ganze Berner Disputation; am 1. Februar kehrte ich zurück.

Im Jahr 1529 am 2. Februar ward ich nach "Veld= firch" geschickt, um die Rathschläge der Fünf Orte und Ferdinands (Königs von Ungarn) zu erkundigen, welche dort damals unter jenen zum Verderben der Christenheit gepflogen wurden. <sup>42</sup>)

Im Jahr 1529 am 3. September reiste ich zu ber Marpurger Disputation 43) mit Hrn. Zwingli: ich kam zurück am 19. Oktober.

<sup>42)</sup> Abgeordnete der Fünf Orte trafen dort, unter dem Schein eines Ehrengeleits der verlobten Schwester Jakob Medicis des Castellans von Musso, mit den Mitgliedern der Destreichischen Provincialregierung zusammen und anerboten dem Erzherzog das Eingehen eines Bündnisses dessen Artikel er selbst stellen möge. Die Fruchtlosigkeit von Zürichs Absmahnung und die Verbrennung des Pfarrers Kaiser in Schwhz brachten den ersten Kappelerkrieg zum Ausbruch. Vgl. hottinger II. 229 ff.

<sup>43)</sup> Das bekannte fruchtlose Gespräch, durch welches Landgraf Philipp von Hessen den Streit der Lutheraner gegen die Reformierten aufzuheben hoffte. S. dessen Geschichte bei Bullinger Ref. G. II. 223 ff.

Im Jahr 1529 am 11. December ward ich als Abge= fandter zum Senat und Dogen von Benedig geschickt. 44) Auf dieser Reise ward ich von zwei Räubern auf der Ebene von Brescia ("auf der Preßler Heid") überfallen und schlug den einen von vorn mit gezognem Schwerte dar= nieder, dem andern kehrte ich den Rücken und entgieng ihm durch die Schnelligkeit meines Pferdes: ich kehrte am 19. Januar 1530 zurück.

Im Jahr 1531 am 29. August ward ich als Gesandter zum Französischen König Franz geschickt, 45) um die Sache und das Geschäft des Herzogs von Wirtenberg bei dem Könige zu betreiben. Die Sache ward in Frankreich glück-lich vollendet am eilsten October. Aber zu Hause ward am selben Tage die unglückliche Schlacht von Kappel geschlagen, da Macht wie Männer zugleich raubte der einzige Tag. Ich kam zurück am 27. Tag des Octobers.

# 5. Bürger von Bürich fodann.

Am 6. Januar 1526 gieng ich nach Gundelingen, zum ersten Mal nach meiner Abreise am 4. Febr. 1524. Da begrüßte ich meine geliebte Mutter und ward von ihr mit

<sup>44)</sup> Um ein Bündniß gegen den Kaiser zu suchen, mit welchem aber Benedig schon selbst in Berbindung getreten war. Collins Bericht über Diese Sendung nebst Zwinglis Zusätzen ist abgedruckt bei Escher und Hottinger, Archiv für Schweizerische Geschichte und Landeskunde, I. 273 ff.

<sup>45)</sup> Noch früher, im April 1531, ward Collin an den Französischen Gesandten Maigret in Solothurn abgesandt, da man von König Franz ein Bündniß mit dem Kaiser befürchtete. S. Hottinger II 322.

vielen Thränen und vielen Umarmungen aufgenommen. Darauf als ich sie verließ, habe ich 40 Gulden und wieder bald darauf am 1. Tag Aprils 60 Gulden empfangen, welche Summe hundert Gulden macht: die brauchte ich um das Bürgerrecht zu kaufen und die übrigen nöthigen Sachen anzuschaffen.

Zurich um zehn Gulden am 14. Januar, bann am folgenden Tag, am 15. Januar leistete ich den Eid, mich als einen nützlichen und braben Bürger des Staates zu halten.

Zweitens erkaufte ich die Seilerzunft, welche die Seiler mit den Fischern und Schiffleuten gemeinsam haben, um 12 Gulden: zu der ich auch von da an dis auf den heustigen Tag mich gehalten und von meinen Mitzünftern besondre Ehre empfangen habe. Denn außer dem Stubensmeisters und Bauamt und den andern Zunftstellen dieser Art haben sie mich auch mit gemeinsamer Wahl der gessammten Zunft mit dem "Pflägerampt" (welches die oberste Stelle nach der des Zunftmeisters ist) beehrt, was weder vor noch nach mir einem geschehen, der nicht vom Nath gewesen: das habe ich 12 Jahre verwaltet, es dann freiswillig abgegeben und durch meine Stimme und Verwensdung bewirft, daß mein Gevatter Rudolff Lochmann 46) mein Nachfolger wurde. Ueberdas war ich lange Schreiber und Leser an den Zunftverhandlungen, bis ich durch meinen

<sup>46)</sup> Ein Lochmann ward Bunftmeister zur Schiffleuten 1554, ftarb 1557. Der Taufpathe Rudolf Collin ward geboren 1532.

Rath an meine Stelle ben Hrn. Gevatter Johannes Wolf 47) brachte.

Zum dritten kaufte ich die Werkzeuge, die zum Seiler= Handwerk gehören, von Johannes Lochmann dem Seiler um 15 Gulben, am 8. Tag bes Hornung.

Zum vierten am 23. Hornung bot ich öffentlich meine Seile feil mit gut Glück, in dem Laden unter dem Haus zum Schnabel 48) an der Schifflände.

Zum fünften steng ich an für mein Hauswesen zu sorgen am 12. Tag des Merzen im Haus genannt "zur Gilgen in der Nüwstadt;" <sup>49</sup>) aus welchem ich nachmals am 8. Tag Weinmonats in das Haus an der Schifflände gezogen ("jetz dem Thurnhüter zugeeignet") das mir und Ammann gemeinschaftlich zugesagt worden wegen unsrer Prosessur. In dieses Haus, sage ich, zog ich mit meiner Frau <sup>50</sup>) die todtrank war und mit allem Hausrath innert der Zeit von anderthalb Stunden: denn

Des Cobrus ganzes Saus hat Plat auf Ginem Wagen. 51)

<sup>47)</sup> Johannes Wolf, geb. 1521, geft. 1572, Pfarrer am Prediger und Fraumunfter, Pathe der beiden 1548 und 1553 gebornen Hans Collin. S. Wolfs Schilderung in: Rudolf Wolf, Biographien zur Culturgeschichte der Schweiz, Zürich 1858 (einer Fundgrube anziehender Angaben) S. 44 f.

<sup>48)</sup> Neben dem Thurnhaus und Finken, später nicht mehr genannt.

<sup>49)</sup> Mr. 162 an der erften Gaffe.

<sup>50)</sup> Berena Zimmermann; nach ihrem Tode heurathete Collin 1542 Dorothea Mütschli, die 1570 starb.

<sup>51)</sup> Erasmus Adagien, Paupertas 3, nach Juvenalis 3, 40 und 203 ff.

"Copy eines Brieffs, so min Mannrecht syn sollt.

Ich hang im Solt, ber 3nt geschworner Richter und Weibel zu Rotenburg, bekenn offentlich mit diesem Brieff, baß pf finer Date, als ich bafelbst offentlich zu Gricht faß, an Statt und im Namen bes Frommen Furnemen und Wysen herren hanf hafen, des Rhadts zu Lucern bnd ber But Bogt zu Rotenburg, mines lieben Berren, - for mir in Gricht erschinnen ift ber Ersam Bartlimee gum Buel, hie zu Rotenburg wonende, bnd ließ durch fin erlaupten Fürsprechen in Recht offnen: Nachdem und bann fin Bruder Rudolff zum Buel, jetmal zu Burich wonende, pergangens Buts hie hinnen gescheiben fige funer Geschäfften und Fürnemmens halb; und aber villicht demfelben finem Bruder Rudolffen etwas Fürzugs geschehen, vff die Mei= nung daß er von hinnen von Rotenburg mit Vneeren und mit keinem Glimpff noch Jug gescheiben fin fölle, bas fich boch nimmermehr erfinden mög: begärt er bff bns an als geschwornen Richter und Brielsprächer, mit fampt anderen vill frommer Amptsleuten von Rotenburg, daß wir imm Rundtschafft ber Warheit burch ber Gerechtig= feit willen mittheilen und gaben wöltend. Und so man Rundtschafft ber Warheit niemandt zu versagen sunder bas Recht zu fürderen fich gebürt, so haben wir verhört gmeinlich vill frummer erlicher Amptsleuth, und wir ge= schwornen Weibel Richter vnd Fürsprecher deß all gut Buffen tragen, daß obgenanter Rudolff zum Buel bie= hinnen von Rotenburg frumflich und erlich gescheiden ift

und mit keinen Aneeren Argem noch Anglimpff ienen verlümdet, und er und sin Bruder Bartlimee und all ir Fründtschafft von je Wälten har by uns für frum biderb Leuth geschett und geachtet. Diser Kundtschafft und Arztheil, so mit gschwornen Eiden bestätet, begärt Bartlimee zum Büel eines Arkundes: das imm mit Mächt zu gäben erkennt ward, under des obgemelten mines Herrn Vogts von Rotenburg uffgedruckten Insigel, ime und sinen Erben one Schaden, uff Mitwuchen vor des heiligen Ereuzes Tag zu Herpft, nach der Geburt Christi gezelt Fünszehen Hundert Zwenzig und Fünf Jar, And warend hieby Gezügen Aly Sigerist, Hans Graser, Heini Hilbrand, und Rutschmann zum Büel, alle der Zyt des Grichts zu Notensburg geschwornen Fürsprechen, und ander genug 2c.

# Erflärung bes Briefs und Sandels.

Als ich von minen Gnädigen Herren von Zürich das Burgrecht ze kauffen willen was, schreib ich minem Bruder Bartlimee, er sölte mir vor dem Gricht zu Rotenburg min Mannrecht erwerben und zuschicken. Da verstund er min Meinung nit recht, vermeint, ich werde zu Zürich an minen Eeren geschulten, und erlangt von eim Gricht zu Rotenburg disen forgeschribnen Brief, welicher ansangt: Ich Hans im Holz 2c. Als ich nun um das Burgrecht bat, leit ich disen Brieff vor minen Gnädigen Herren an Statt eines Mannrechts; welichen sie mine Gnädigen Herren für gut offnamend, als wäre er ein recht geförmt Mannrecht, ließend mir durch Herren Anderschreiber Junker

Burkhart Wirken sägen, sie mine Gnädigen Herren werind wol zufriden, und wöltend mir das Burgrecht gern gäben han, wann ich schon kein Brieff ingleit hätte. Also gab ich zehen Gulden Herren Seckelmeister M. Jacob Werdsmüller, und schreib mich Herr Anderschreiber in das Burgersbuch mit Nammen Rudolff zum Büel (wiewol ich jetzunder genempt wird Collinus, oder Rudolff am Büel), laß mir den Burgerscid vor, gab mir ein Brieffli an mine Meister zu den Schiffleuthen, welche mir ir Zunsst ze kauffen gas bendt, wie forgemelt, 2c."

# 6. War ich Professor zulett.

Ich wurde zum Professor der Griechischen Sprache nach der Ordnung ernannt von den Hrn. Schulherrn denen vom Rath und den Geistlichen, und darauf vom Rath zu Zürich bestätigt, da Hr. Zwingli und Ammann inzwischen die Sache mit gemeinsamem Eiser betrieben, indeß ich gar nichts davon wußte noch an solch etwas dachte, auch nicht darnach strebte, sondern unter den Seilen und dem Werg und Hansstaub mein Wesen trieb. Daher kann ich kaum eine bestimmte Zeit angeben, doch wird sich das aus den Jahrbüchern der Stift und der Geschichte der Resormation mit Bestimmtheit ersehen lassen 52)

Da das Einkommen sehr gering war, so mußte ich mit ben Wissenschaften und ben Seilen zugleich zu thun haben

<sup>52)</sup> Es war im Jahr 1526, nach dem frühen Tode Jakob Ceporinus (Wisendangers), der Hebräisch und Griechisch zugleich gelehrt hatte: in der erstern Sprache war Pellican sein Nachfolger.

drei ganze Jahre lang. Und das Seilerwerk gieng mir trefflich von Statten. Ich hatte nämlich drei Laden, einen zu Bürich, meinen eignen, den zweiten zu Wesen, den Jos Hartmann Seiler daselbst, den dritten zu Walenstad, den Hans Wildhaber Pfister daselbst, in meinem Namen besorgte. Nachmals als mein Einkommen größer geworden, gab ich den Seilen den Abschied und legte mich allein auf die Wissenschaft, wo ich meinem Beruse (wie ich hoffe) genug gethan habe, nach meinen Kräften.

Im Jahr 1526 am 8. Tag Augstmonats sieng ich an den Homer zu erklären in ordentlicher Lection. Welche Schriftsteller ich darauf und in welcher Ordnung erklärt habe, kann ich nicht aufzählen: auch lohnt es sich nicht sie der Zahl nach anzusühren.

# 7. Jest anch am Ende der Bahn, welch Loos mich immer erwarte,

Ruht dies Loos nur dir, giitiger Gott, in der Sand.

Im 30. Pfalm steht geschrieben: In beinen Händen stind meine Loose. Dieses Wort war viele Jahre lang mein Wahlspruch: dasselbe habe ich schon vorlängst so wiedergegeben:

Dir übergeb ich mich gern, du nimm mich in beine Besorgung:

Ist mein Loos doch dir, gütiger Gott, in der Hand. Amen.

1576. Neujahr.

Der Herausgeber der Miscellanea fügt dieser Autobiographie noch mehrere Epigramme Collins bei, darunter auch eines auf den Tod seines großen Schülers Konrad Gesner; wir begnügen uns, folgende ebenfalls dort angeführte Stelle aus Thomas Platers Leben nach dem Abdruck des Originals (herausg. von D. A. Fechter, Basel, 1840) hier wieder zu geben.

"Do kam ein finer glerter junger man bon Lucaren (nach Zürich), hieß Rudolphus Collinus, ber folt gan Coftent uff die wichen (weihen); beredt in Zwinglius und Myconius, daß er mit dem gelt das feiler handwerch lärnet. Alls berfelb wibet und meifter ward, bab ich in, er solt mich ouch das feilerhandwerch leren. Sprach, er hette nit hanff. Do was mier von miner muter fälig etwas zu erb worden, do koufft ich dem meister ein centner hanff und lernet barby als vill miglich, und hatt boch alle gyt ein luft zu ftudieren. Wan der meister wond (wähnte), ich schliefe, stund ich heimlich uff, entschlug ein liecht, und hatt ein Somerum und heimlich mins meisters persionem, boruß glosiert ich min Somerum, wenn ich bem handwerch nachwandlete, ben Somerum mit mir triege. Do ber meifter beffen innen ward, sprach er: Platere! Pluribus intentus minor est ad singula sensus (Wer ben Sinn auf vieles richt, hat ihn für bas Eine nicht); studier eintwäders oder trib das handwerch. Einest als wir znacht assen by dem wasserkrug, sprach er: Platere, wie facht Pindarus an? Sagt ich: ἄριστον μέν τὸ είδωρ 53) (Das beste der Dinge ist das Wasser). Lachet er und sprach: So wellen wir dem Pindaro folgen, und so wier nit win hand, wasser trinken."

Collin starb — nachdem er, heißt es, während fünfzig Jahren keine Lektion wegen Krankheit hatte aussetzen müsefen — den 9. März 1578.

 $<sup>^{53}</sup>$ ) Eigentlich poetisch und nach dem Bersmaß nur  $v\delta\omega\varrho$  ohne Artikel. Daß übrigens der Spruch aus der Naturlehre genommen ist und nicht das Wasser bei Tisch dem Wein vorziehen will, wußte auch Collin gar wohl.